

Erinnerungsort kubanischer Ökolandbau

Forschungsarbeit von Robert Fischer (LAG) & Janne Keller (MA)

2020

1990

1502



permacultura

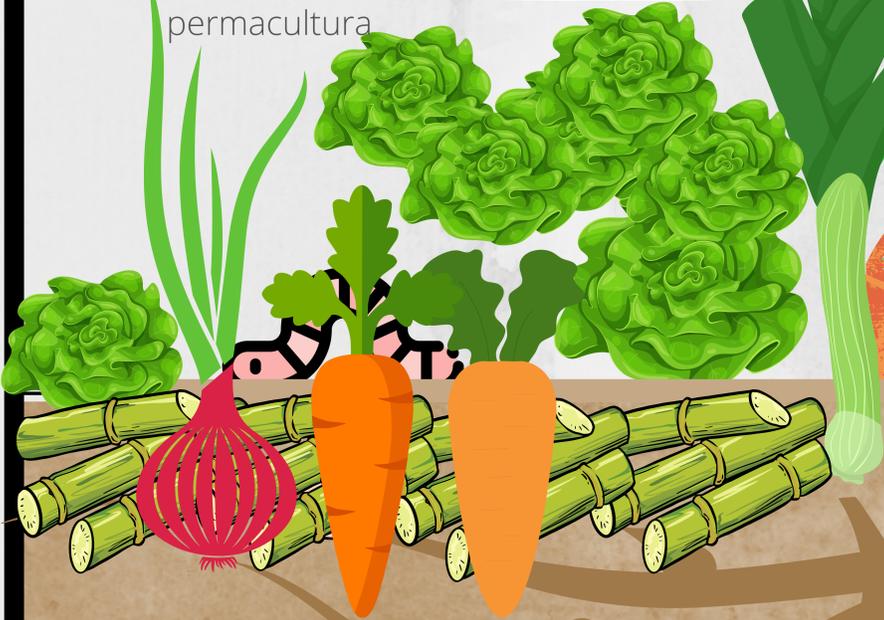
organopónico

barrera viva

huerto intensivo

biodiversidad

fertilizante orgánico



Kubas wirtschaftliche Abhängigkeit vom Export des Zuckerrohrs ging Hand in Hand mit einem immensen Import zahlreicher Rohstoffe, allen voran Erdöl, **Dünger** und Pestizide, sowie von einem Großteil der Nahrungsmittel und Maschinen. All das kam fast ausschließlich aus den Ostblockstaaten. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 brach auch der Außenhandel Kubas um 75%, das BIP um 35% ein. Kubas Wirtschaft lag komplett am Boden. Ein Festhalten am Zuckerrohranbau und Außenhandelsmodell scheiterte 1993 endgültig. Es erfolgte eine (politische) Umorientierung, welche den kleinbäuerlichen Anbau stärkte. Aus dieser Zeit resultierten viele neue Ideen und kleine Erfindungen, um den Alltag zu meistern. Diese Zeit ging als "Periodo Especial" in das kollektive Gedächtnis Kubas ein.

Um die Lebensmittelknappheit lokal zu lösen und die ausgelaugten Böden wieder zu bewirtschaften, wurde recht zügig von vielen Bäuer:innen und Forscher:innen ein **Bio-Dünger** entwickelt und stetig verbessert. Davon profitierten die entstehenden „organopónicos“ stark.

Die Entstehung der heutigen **kreolischen Bevölkerung** Kubas geht auf das kleinbäuerliche Wirtschaften seit der Kolonialzeit zurück. Überlebende Ureinwohner:innen, die Taínos, lebten weiterhin ihre kulturspezifische Verwendung von Kräutern und spirituellen Pflanzen aus. Aus Afrika wurde nicht ausschließlich menschliche Arbeitskraft geraubt, sondern auch Pflanzen aus sehr unterschiedlichen klimatischen Zonen des Kontinents nach Kuba eingeführt. Durch das Wissen der Sklav:innen über deren heilkundliche Bedeutung konnten die Pflanzen in Kuba kultiviert werden. Zudem brachten spanische Siedler europäische Pflanzen und deren Wissen darüber mit. Die Pflanzenzucht knüpfte dabei maßgeblich soziale Bande zwischen den Menschen und es kam zur hybriden Vermischung nicht nur von Pflanzen, sondern generell von Wissenstypen und Bräuchen. Somit bildete die Landbevölkerung den Kern der heutigen kreolischen Bevölkerung.

Abbildung 1: Sklavenarbeit auf einer Zuckerrohrplantage in Kuba



(Quelle: https://www.planet-wissen.de/kultur/inseln/naturparadies_kuba/portraetnaturkubaarbeit.jpg)

Zuckerrohr ist historisch betrachtet die dominante Kulturpflanze Kubas. Beginnend mit der spanischen Kolonisation wurde sie mithilfe der Massensklaverei in Plantagensystemen angebaut, um dann im Rahmen des Dreieckshandels nach Spanien exportiert zu werden. 1898 erlangte Kuba die Unabhängigkeit von Spanien, welche jedoch in den kommenden Jahrzehnten durch einen dominanten wirtschaftlichen Einfluss der USA geprägt war. Der Zuckerrohranbau wurde in dieser Zeit intensiviert und der Exportanteil stieg bis 1950 auf 80%. Infolge der kubanischen Revolution 1959 wurde Kuba Teil des Ostblocks und die Sowjetunion zum Hauptabnehmer des Zuckerrohrs. Bis 1991 war Kuba extrem abhängig vom Außenhandel, die Zuckerrohrproduktion war der Hauptwirtschaftsfaktor Kubas. Gleichzeitig verursachte der intensive Zuckerrohranbau, sowie der damit verbundene Dünger- und Pestizid- und Maschineneinsatz, starke Winderosion und damit die Unfruchtbarkeit der Böden. Dies führte zu einer starken Abholzung der Wälder und Aneignung immer neuer Flächen, wodurch der kleinbäuerliche Anbau effektiv verdrängt wurde.

Sklavengärten

Die Sklav:innen mussten zusätzlich zu ihrer Plantagenarbeit eigene Gärten bewirtschaften, um ihre Versorgung zu sichern. Die versklavten Menschen bekamen ein Stück Land neben ihren Sklavenhütten oder auch angrenzend an die Plantage. Dort wurden neben Pflanzen zur Grundversorgung auch spirituelle Heilpflanzen angebaut, wodurch die individuellen kulturellen Rituale weiterhin durchgeführt werden konnten. Auch dienten vielen Pflanzen zur medizinischen Versorgung. Zudem bauten viele Sklav:innen Tabak an und verkauften die daraus gedrehten Zigarren. Der Sklavengarten diente somit nicht nur als ein Mehr an Arbeit, sondern war Ort der Wirtschaft, des Handels, der Gesundheit, dem Ausleben der kulturellen Freiheit und somit ein symbolischer Ort der Befreiung von Fremdbestimmung und Unterdrückung.

Bienenwachs war zur Zeit um 1502 ein sehr dringliches Gut für die kultischen Handlungen der katholischen Kirche, bei denen jährlich Tausende Pfund verbrannt worden sind. Auch war Honig ein kostbares Süßungsmittel, da es vor der Zuckerrohrplantagenwirtschaft keinen Zucker in Europa gab. Bienenwachs und -honig galt mit der spanischen Kolonisation somit als ein beliebtes Exportgut. Das Wachs der kubanischen Bienen war der katholischen Kirche jedoch zu dunkel - gewollt war nur helles Wachs, welches Reinheit versprach. So importierten die spanischen Kolonisatoren die europäische Honigbiene nach Kuba, die auf der Insel sehr produktiv helles Wachs für den Export nach Europa produzierte. Eine Hybridität über Menschen, Wissen und Bräuche hinaus in Form von Bienen, Wachs und Honig, dem eine deutlich rassistische Symbolik der katholischen Kirche unterliegt. Seit dem Bioanbau ab 1991 stieg die Bienenpopulation rasant bis heute an und kubanischer Biohonig ist eines der wichtigsten Exportprodukte der Insel.

Literatur

Grote, Bettina (2004): *Zwischen Heldenkult und Marginalisierung. Kleinbauern und Genossenschaften in Kuba 1940-1963*. Norderstedt.
 Käber, Daniela (2008). *Lebendige Gärten - urbane Landwirtschaft in Havanna/Kuba: zwischen Eigenmacht und angeleiteter Selbstversorgung*. Hannover.
 Woolfson, J. (2010). "The Renaissance of bees." *Renaissance Studies*, 24(2), 281-300. <http://www.jstor.org/stable/24419839>.
 Zeuske, Michael (2004): *Schwarze Karibik. Sklaven, Sklavereikultur und Emanzipation*. Zürich.